

der Rólan ihre Haut mit einem Messer langsam aufgeschlitzt hatte. Er hatte es genossen. Was danach jedoch zum Vorschein gekommen war, war nicht nur für ihn eine Überraschung gewesen: rotgoldenes Blut. Die Tropfen waren über ihr Bein geflossen und hatten ihre Spuren hinterlassen. Mittlerweile waren sie versiegt, das Blut geronnen, aber die Schmerzen waren geblieben.

*Halb ewig, halb endlich.* Das hatte Rólan gesagt. Konnte das stimmen? Sie kniff die Augen fest zusammen und konzentrierte sich auf ihre Atmung.

»Mila?«, ertönte es leise von der Seite. Reia war halb am Schlafen, sie war am Ende ihrer Kräfte. Die Fesseln, die sie ihr angelegt hatten, absorbierten ihre Magie und machten sie kampfunfähig. Fesseln, die Mila nun auch trug.

Kerym hatte sie vor wenigen Momenten ekelhaft grinsend über die anderen Stricke gelegt und festgezurr. Milas Finger waren jetzt vollkommen taub und der Schmerz in ihren Handgelenken glich einer nervtötenden Hintergrundmelodie, die drohte, niemals aufzuhören.

»Es tut mir leid.« Mila wusste nicht, wie oft sie diese vier Wörter gewispert hatte, seit sie hier waren. Und obwohl diese Nachricht immer dringender und stärker wurde, wurde die Kraft, mit der sie gesagt wurde, immer weniger. Sie konnte sie nur noch monoton vor sich hin sagen. Wahrscheinlich, weil sie sonst vollkommen unter ihnen zusammenbrechen würde.

»Es ist nicht deine Schuld. Mila, sieh mich an.«

Es dauerte ein paar Sekunden, bis sie Reias Bitte nachkam, erst die Lider und gleich hinterher leicht ihren Kopf hob. Dabei bemühte sie sich, die Wunden, die das Gesicht ihrer Freundin zierten, nicht anzustarren. Die Fesseln machten sie sterblich. Solange sie daran gebunden war, war sie mehr Mensch als Ewige. Zumindest hatte Rólan die Fähigkeiten seines kleinen Spielzeugs so angepriesen. Reias Lippen waren aufgeplatzt, über ihrem rechten Auge prangte eine längliche Wunde, ihr Haar war zerzaust und ihre Haut wirkte kränklich. Ihre Lippen zitterten, um ein Lächeln bemüht.

»Wir kommen hier raus. Und dann treten wir den zwei Idioten so richtig in den Arsch!«, zischte sie.

Beinahe hätte Mila aufgelacht. Reias

Kampfgeist war noch da, auch wenn es nicht danach aussah.

»Ich muss dir etwas sagen.« Mila verzog das Gesicht bei dem Versuch zu schlucken. Ihr Rachen war trocken und brannte unbeschreiblich. »Ich habe ... Ich ...« Wie sollte sie das nur erklären? Was, wenn sie abgehört wurden? Davon ging Mila aus. Ansonsten wären die beiden tatsächlich dümmer, als ihnen guttat. »Ich habe an etwas gedacht und ... es kam eine Antwort.«

Wie Mila es auch drehte und wendete, sie hatte keine Ahnung, wie sie es Reia anders mitteilen konnte, ohne es auszusprechen. Sie hoffte, ihre Freundin würde verstehen, was sie meinte. Doch diese legte die Stirn in Falten und Mila sah ihr deutlich an, wie sie angestrengt nachdachte. Mila wartete ab und

erst nach einer gefühlten halben Ewigkeit setzte sie von Neuem an.

»Reia, ich habe in meinem Kopf gesprochen und ...«

Da weiteten sich Reias Augen – das rechte nur, so weit es ihr in diesem Zustand gelang. Mila war klar, dass sie es begriffen hatte.

»Das kann nicht sein«, stotterte Reia leise. »Das ist nicht möglich.«

»Es war da, in meinen Gedanken«, murmelte Mila, und wenn sie ehrlich war, konnte sie nichts anderes glauben. Auch wenn sie nur ein einziges Mal eine Antwort bekommen hatte. Sie hatte schon einmal mit Asher auf diese Art kommuniziert, aber sie wusste nicht genau, wie das Ganze funktionierte.

»Nein.« Reia schüttelte leicht ihren Kopf. »Es gibt da Grenzen.« Sie fixierte Mila mit